

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Weissen, für das
sowie für das Königliche

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Buchhardtswalde, Groißsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Müllig-Roßhagen, Mohorn, Munsig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seelighaus, Sora, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubentheim, Ullendorf, Weistopp, Wildberg, Zöllmen.

Druck und Verlag von Arthur Schünke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 45.

Donnerstag, den 19. April 1917.

76. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich in der Beilage.

Aufruf!

Der siegreiche Ausgang des Kampfes um unsere Selbständigkeit und um die Freiheit von fremder Willkür hängt davon ab, daß wir bis zur neuen Ernte mit den vorhandenen Nahrungsmitteln auskommen. Die Ungunst des Wetters zwingt uns, mit einer späteren Ernte zu rechnen. Wir müssen deshalb unsere knappen Vorräte aufs sorgfältigste einteilen. Wir haben auch in diesem Jahre die Gewißheit, daß wir durchhalten können. Die nächsten Monate fordern aber, daß wir alle Kräfte aufs äußerste anspannen und die Entbehrungen willig tragen, die unvermeidlich sind. Mit höchster Hingabe und vollem Verständnis für die drohende Gefahr hat das gesamte Volk 3 Jahre lang den Feinden standgehalten, in dem Bewußtsein, daß unabsehbares Elend und dauernde Not uns alle erdrücken würden, wenn wir uns dem Willen der Feinde beugten. Diese beispiellosen Opfer können nicht vergeblich gebracht sein; dem Ziele nah, darf die Kraft nicht erlahmen. Einmütig steht, trotz feindlicher Hezerei und Verleumdung, das Volk mit seiner Regierung zusammen, um unseren Friedenswillen durchzusetzen. Das gegenseitige Vertrauen ist die Grundlage für die Sicherheit und Freiheit der deutschen Zukunft. Dies gilt es in schwerer Zeit zu bewahren, und kein mißgünstiger Schwäger soll es uns rauben. Es ist dafür gesorgt, daß auch in den kommenden Monaten keine Hungersnot entsteht. Insbesondere wird an allen Orten, an denen die Kartoffelversorgung durch Transportschwierigkeiten zeitweilig stocken sollte, Ersatz durch Brot und Mehl gegeben werden. Die Fleischversorgung ist gesichert. Es ist ein knappes Auskommen, aber genug für den festen Willen zum Durchhalten. In Stadt und Land müssen alle sich Entbehrungen auferlegen. Durch die höchste opferwillige Leistung der Landbevölkerung muß die Leistungsfähigkeit der Industrie erhalten werden. Indem das Land für die Stadt, die Stadt für das Land arbeitet, decken wir unseren Truppen den Rücken, an deren Heldennut der Haß unserer Feinde zerbricht. Im Vertrauen, daß jeder einzelne bei seiner Arbeit ausharrt, hat das deutsche Volk die Gewähr, daß nach schweren Tagen ein gesicherter Frieden wiederkehrt.

Dresden, am 12. April 1917.

Die Ministerien des Kultus und öffentlichen Unterrichts, des Innern, der Finanzen, der Justiz, des Krieges.

12 Milliarden 770 Millionen vorläufiges Ergebnis der sechsten Kriegsanleihe.

Der große französische Durchbruchversuch an der Aisne gescheitert und nicht wieder erneuert. — Der erprobte Durchbruch in der Champagne in unseren Ringstellungen aufgefangen. — 23 Panzerkraftwagen zerstört, 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Die Zerstörung von St. Quentin. — Deutschenverfolgungen in Buenos Aires.

Gleiche Brüder.

Als Lloyd George kürzlich seine neuen amerikanischen Bundesgenossen mit einer langatmigen Frühstücksrede begrüßte, sprach er auch von den Fehlern, die sie, die Engländer, während der ersten Kriegsjahre gemacht hätten. Die Amerikaner sollten davon lernen und sofort in der richtigen Weise ansetzen, sich am Kampfe für — wie heißt es doch? — für Freiheit und Menschlichkeit zu beteiligen. An diese Belehrung knüpfte er die Schmeichelei, sie seien ja auch ungleich rascher und gelenkiger als die langsamten Briten, deren methodische Zähigkeit wieder gut machen müßte, was zunächst oft durch den lässigen Gleichmut des Volksscharakters verdammt werde.

In Washington scheint man denn auch es sehr eilig zu haben mit dem Nachweis, daß dieser Lobspruch des Großen Mannes in London wohlverdient sei. Mit geradezu verbüßender Schnelligkeit läßt man die schon klingenden Redensarten der Wilsonnoten beiseite liegen und geht zu Taten über, die ganz und gar nach dem Mutterbeispiel der englisch-französischen Kriegsführung zurechtgeschnitten sind. So ist im amerikanischen Senat der Gedanke aufgetaucht, jede Ausfuhr nach neutralen Ländern, die mit Deutschland Handel treiben, zu verbieten; insbesondere soll das mit Getreidetransporten geschehen, die für Deutschlands Grenznachbarn bestimmt sind. Man sieht, das englische System der Besorenmündung der Neutralen in ihrer wirtschaftlichen Bewegungsfreiheit hat Schule gemacht, nur daß natürlich die Amerikaner auf's ganze gehen wollen, wo die Engländer in ihrer bekannten sorgfältigen Rücksichtnahme auf die Interessen der kleinen und schwachen Nationen sich mit halben Maßnahmen begnügt haben. Ein New Yorker Blatt will sogar noch weiter gehen und in den an Deutschland grenzenden Ländern Amerikaner mit der Überwachung des Warenverkehrs beauftragen; wem das nicht paßt, dem müsse eben die Zufuhr aus Amerika einfach abgeschnitten werden. Das sieht beinahe so aus, als wollten die Herrschaften jetzt Nachbarn dafür nehmen, daß die europäischen Neutralen für Wilsons ersten Kriegsruf gegen Deutschland nicht zu haben waren; jetzt sollen sie dafür die starke Hand des Mannes zu fühlen

bekommen, der sich so lange als Vorkämpfer aller am Kriege nicht beteiligten Völker aufgepöbelt hat. Wenn er das nur tun wollte; dann würden wieder etliche Präsidentenkreise zerspringen, mit denen der Präsident der Union sein ganzes Vorhaben gegen Deutschland so überaus schwungvoll auszusprechen verstand.

Aberhaupt: die Pariser Wirtschaftskonferenz scheint es den Amerikanern angetan zu haben. Für sie hat der Krieg noch gar nicht einmal recht begonnen und schon ist ihr ganzes Sinnen und Trachten auf den berühmten Krieg nach dem Kriege gerichtet, der darin bestehen soll, daß man sich an Deutschland und seinen Verbündeten bereichert, nach allen diesen schredens- und opfervollen Zeiten des Kampfes um die Beherrschung der Welt. Die praktischen Amerikaner möchten natürlich, wenn erst das Fell des Bären zur Verteilung gelangt, die ersten sein und nicht, wie jetzt bei der Erlegung des edlen Wildes, die letzten. Deshalb beellen sie sich ihre Ansprüche als gleichberechtigte Teilnehmer am fröhlichen Jagdschmaus unverzüglich anzumelden, ungeachtet der Tatsache, daß sie einmütig nur durch lärmende Beschlüsse an der Kriegsführung teilgenommen haben. Es wird nicht lange dauern, dann werden sie sich ebenso eifernoll zu dem Sollen der Schwarzen Listen bekennen, wie sie es vorher schon den halben Weltteilen bekunden, dann werden sie den deutschen Handel und die deutsche Arbeit ebenso rücksichtslos in allen Weltteilen auszurotten suchen, wie sie sich vorher ihrer zu eigenem Vorteil bedienten. Mehr und mehr wird eben die Tatsache erkennbar werden, daß in Wahrheit auch in Amerika der alles verdrängende Großkapitalismus die treibende Kraft gewesen ist, in deren Dienst Herr Wilson seine wunderbaren Noten nach Berlin gerichtet hat. Die „wohlwollende Neutralität“ für die Entente ist den New Yorker Bankherren und den Industriepolitikern des Landes vorzüglich bekommen. Ihre Treue ist mit Goldschätzen aus Europa vollgestopft bis zum Rande und auf diese Weise Interessensverbindungen mit unieren Gegnern entstanden, die ganz von selbst auf eine gemeinschaftliche Fortsetzung des Raubzuges gegen die Mittelmächte hindrängen. Denn alles soll dem Großkapital untertänig sein in der Welt, und je einheitlicher seine Spitze auf-

gerichtet ist, desto glatter und desto — gründlicher läßt das Geschäft sich betreiben, auf das allein es den Gebietern der Abfertigungswelten ankommt. So mußten die gleichen Brüder diesseits und jenseits des großen Wassers sich früher oder später finden, und man es soweit ist, wird man endlich dazu übergeben können, mit offenen Karten zu spielen. Lüge und Heuchelei, Abheben und Enttäuschung, alle diese Mittelchen einer volkstümlichen Staatskunst haben ihre Dienste getan — nun bitte Kasse, meine Herren!

bleibt nur die Frage, ob die Amerikaner nicht doch zu schnell ihr Spiel aufgedeckt haben. Sie möchten ernten, ohne eigentlich geät zu haben, und dafür sind die europäischen Völker vielleicht doch noch nicht vorgeeignet genug. Hier hat man es noch nicht ganz gelernt, sich über die niederträchtigen Tattache, daß es deutschen U-Booten gelungen ist, in einem Monat neunmalhundertfünfzig Schiffsladungen zur Strecke zu bringen, mit leichtfertigen Redensarten hinwegzujagen, denn man veripart es nur zu sehr am eigenen Leibe, daß man damit mit Kleinigkeiten dem Verderben näher gebracht wird. Aber gegen dieses Kriegsunheil haben auch die Amerikaner bisher kein Kraut zu finden gewußt. So lange aber hier ihre Erfindungsgabe verjagt, können wir sie ruhig ihren Vorhabensoffizier auf unsere Kosten überlassen.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 17. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. An der Aisne ist eine der größten Schlachten des gewaltigen Krieges und damit der Weltgeschichte im Gange. Seit dem 8. 4. hielt ununterbrochen die Feuerbereitschaft mit Artillerie und Minenwerfern an, durch die die Franzosen in noch nie erreichter Dauer, Masse und Dichtigkeit unsere Stellungen stürmten, unsere Batterien kampfunfähig, unsere Truppen mürbe zu machen suchten. — Am 16. April früh morgens setzte von Souvry an der Aisne bei Bethem nördlich von Reims der auf einer Front von 40 Kilometer mit unabwehrlicher Bucht von starken

Infanteriekräften geführte und durch Nachschub von Reservegenährte, tief gegliederte französische Durchbruchangriffe an. Am Nachmittag warf der Franzose neue Massen in den Kampf und führte starke Nebenangriffe gegen unsere Front zwischen Die und Condé zur Höhe. Bei dem heutigen Feuerkampf, der die Stellungen einobnet und breite tiefe Leichterfelder schafft, ist die starke Verteidigung nicht mehr möglich. Der Kampf weht nicht mehr um eine Linie, sondern um eine ganze tief gestaffelte Besetzungslinie. So wagt das Ringen um die vordersten Stellungen hin und her mit dem Ziel, selbst wenn dabei Kriegsgüter verloren geht, lebendige Kräfte zu sparen, den Feind durch schwere blutige Verluste entscheidend zu schwächen. Die Aufgaben sind dank der vortrefflichen Führung und der glänzenden Tapferkeit der Truppen erfüllt.

Am gestrigen Tage ist der große französische Durchbruchversuch, dessen Ziel sehr weit gesteckt war, gescheitert, sind die blutigen Verluste des Feindes sehr schwer, über 2100 Gefangene in unserer Hand geblieben!

So der Gegner an wenigen Stellen in unsere Linien eingedrungen ist, wird noch gekämpft: neue feindliche Angriffe sind zu erwarten. — Heute morgen ist der Kampf in der Champagne zwischen Brunay und Auberville entbrannt; das Schicksal weht sich damit von der Dife bis in die Champagne aus! Die Truppe sieht den kommenden schweren Kämpfen voll Vertrauen entgegen.

Vom übrigen Westeuropa, Osten und Balkan ist nichts zu melden.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Lage bei Lens.

Während an der Scarpe und südöstlich englische Massenangriffe unter blutigen Verlusten zurückgewiesen wurden, hat unsere Führung weilsich Lens andere Maßnahmen ergriffen. Durch das Eindringen der Engländer in unsere Front östlich Arras war nämlich die Lage für unsere Truppen in dem von Lens aus vorspringenden Bogen, der durch die Orte Vimy, Givenchy, Andres bestimmt wird, nicht günstig geworden. Von dem Vimykrücken im Süden und von den Stellungen bei Loos im Norden wurde dieser Bogen unter konzentrischer Feuer genommen, so daß ein Gegenangriff unsererseits schwere Opfer gefordert hätte und ein Erfolg angehtichts der von den Engländern angeschauten Artilleriemassen zweifelhaft gemein wäre. Um nutzlose Opfer zu vermeiden, entschloß sich daher die Heeresleitung, unsere Truppen zurückzunehmen und die Stellung auszugleichen. Unsere Truppen ziehen nunmehr dicht bei Lens. Das Loslösen vom Feinde erfolgte ohne Verluste.

Die Zerstörung von St. Quentin.

Seit dem 7. April vormittags wird St. Quentin in zunehmender Stärke von feindlicher Artillerie aller Kaliber beschossen. Zunächst erhielten Feuer Racour (Vorort von St. Quentin), das nordwestlich davon gelegene Wasserhaus, die Intel-Vorkast, die Gegend an der Veteferme und um die historische Windmühle. Seit dem 8. nachmittags verteilt sich das Feuer willkürlich auch auf die übrigen Teile der Stadt. Mehrere öffentliche Gebäude und zahlreiche Privat- und Geschäftshäuser wurden durch die Beschichtung stark mitgenommen. Am 8. erhielt der Justizpalast über 12 Treffer, wurde das Denkmal auf dem „Platz vom 8. Oktober“ zerstört, am 9. trafen zwei Schuß das Museum Recuyer, auch die Kathedrale wurde durch fünf Treffer schwer beschädigt, ebenso das Rotour-Denkmal. Starkes Feuer liegt dauernd auf dem Markt, so daß die Beschädigung des Theaters und des ehrwürdigen Rathhauses nur eine Frage der Zeit bildet.

Die Überlegenheit unserer Flieger.

An der Westfront haben unsere Flieger am Sonntag trotz schlechten Wetters sich den Gegnern wieder glänzend überlegen gezeigt. In Luftkämpfen wurden 11 feindliche Flugzeuge abgeschossen, während wir nicht ein einziges verloren. Es ist bemerkenswert, daß fast alle der abgeschossenen feindlichen Flugzeuge Spad-Einstufiger sind. Der Spad ist das neueste Kampf-Flugzeug unserer Gegner, dem Neuport noch überlegen; die feindlichen Flieger hatten auf seine Leistungen die größten Hoffnungen gesetzt. Ihre durch die Verluste der letzten Zeit ohnehin niedergedrückte Stimmung wird nicht zuversichtlicher werden, wenn sie sehen, daß sie auch mit ihrer neuesten und besten Maschine unseren Fliegern nicht gewachsen sind.

Fliegerangriff auf die offene Stadt Freiburg.

Ein Seitenstück zu dem Karlsruhe Kindermord. Über den im deutschen D-ressbericht vom 16. April kurz erwähnten Fliegerangriff auf die offene Stadt Freiburg i. B. werden jetzt von amtlicher deutscher Seite folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Am Sonnabend, den 14. April, mittags 12 Uhr, griff ein feindliches Flugzeuggewader von 12 Flugzeugen die offene Stadt Freiburg im Breisgau an. Der Angriff wurde 5 Uhr nachmittags von zwei weiteren Schwadern mit zusammen 23 Flugzeugen wiederholt. Dem rucklosen Überfall fielen leider mehrere Menschenleben zum Opfer. 7 Frauen, 3 Männer, 1 Soldat wurden getötet, 17 Frauen, 8 Männer und 2 Kinder verletzt. Die feindlichen Flieger wählten sich als Angriffsziel neben dem neuen Stadttheater vor allem die Institute und Kliniken der Universität. Die Anatomie wurde beträchtlich beschädigt.

Durch unsere wirksamen Gegenmaßnahmen kam der Angriff nicht voll zur Durchführung. Im Verlauf der mit unseren zur Abwehr aufgestellten Fliegern sich entzündenden Luftkämpfe wurden zwei feindliche Flugzeuge bei Schlettstadt und Markbach abgeschossen, ein drittes im Luftkampf, vereint mit Beschuß von der Erde aus zum Absturz gebracht. Begegnungen der Art sind sämtliche drei Flugzeuge englische Typen mit englischer Besatzung. Der Führer des Angriffs, ein englischer Oberleutnant, ist dabei in unsere Hand gefallen. Nach seinen Angaben und dem Inhalte eines abgeworfenen Flugblattes war der Angriff eine Vergeltungsmaßregel für die Torpedierung des sogenannten Lazarettkreuzers „Gloucester Castle“. Das ist ein Vorwand, der nicht berechtigt ist. Deutschland hat England zeitig genug erklärt, das englische „Lazarettkreuzer“, die unter Mißbrauch des Roten Kreuzes Transporte im Sperrgebiet unternehmen, nicht länger geduldet werden. Aus Rücksicht offene Städte zu beschützen — militärisch wichtige Objekte gibt es in Freiburg nicht —

ist unwürdig. Der Überfall auf Freiburg ist ein trauriges Seitenstück zum Karlsruhe Kindermord am 22. Juni vorigen Jahres.

Schientod des Fliegerleutnants Baldamus.

Wieder ist einer der besten unserer Flieger gefallen: Leutnant der Reserve Baldamus ist im Luftkampf mit einem feindlichen Flugzeug zusammengeknallt und abgestürzt, nachdem er bisher achtzehn feindliche Flugzeuge abgeschossen hatte.

Deutschenverfolgungen in Buenos Aires.

Einseitigen hat der von der nordamerikanischen Union proklamierte Kampf für die Befreiung und Zivilisation die erste Blüte in Argentinien gezeitigt. Der bessere und geringere Böbel der Dauptstadt setzte eine Deutschenverfolgung in Szene.

Eine Kundgebung endete damit, daß der durch verschiedene Ansprachen zur höchsten Erregung angepeitschte Straßenvöbel durch die Strafen tobte mit dem Rufe: „Töte die Deutschen!“ Sie führten die deutsche Gesandtschaft und das Konsulat und krachten sie in Brand, doch wurde das Feuer bald gelöscht. Als die Polizei einschritt, kam es zu heftigen Kämpfen, wobei eine große Zahl Personen verwundet wurde.

Argentinien hat sich dem Heraldbrut Wilsons bisher überhaupt noch nicht angeschlossen. Trotzdem wurde auf seinem Boden, wie man sieht, der erste Vorbeerkrieg für den Präsidenten in Washington gewonnen.

Weitere Meldungen.

Mexiko, 17. April. Carranza erklärte im neuen Kongress, daß Mexiko im Weltkrieg seine strikte Neutralität einhalten wird.

Newport, 17. April. Man meldet amtlich, daß die Besatzungen der deutschen Schiffe zu verschiedenen Arbeiten herangezogen werden sollen.

Amsterdam, 17. April. Wie aus Washington gemeldet wird, hat Marinefeldmarschall Daniels angeordnet, daß alle funkentelegraphischen Stationen, die nicht von der Regierung verwaltet werden, für die Dauer des Krieges außer Betrieb gesetzt werden.

Genf, 17. April. Sich über das Programm der nach Buenos Aires einuberufenen Vertreter-Verammlung der südamerikanischen Republiken auszupprechen, hielt Razon, der Vorkämpfer Argentinien, für verfehlt; er betonte aber, daß Argentinien nicht ohne zwingendste Gründe die Neutralität verlassen werde.

Der U-Boot-Krieg.

In Bergen verlautet, daß der Dampfer „Sero“ (1143 Tonnen) der englischen Linie L. Wilson, Sons & Co. aus Hull mit 180 Passagieren verfehlt worden ist.

Kopenhagen, 17. April. Der norwegische Dampfer „Saris“ (1634 Tonnen) ist in der Nordsee verfehlt worden.

Bergen, 17. April. Ein Dampfer brachte 13 Mann von dem in der Nordsee verfehlten Dampfer „Leonore“ ein. Ein englischer Torpedobootsartillerist teilte mit, er sei drei Rettungsbooten von zwei verfehlten norwegischen Schiffen begegnet und hätte sie bis an die Territorialgrenze begleitet.

Osloberg, 17. April. Ein verfehltes Boot des verfehlten norwegischen Schoners „Tremad 1“, in dem sich acht Mann befanden, ist, nachdem es 36 Stunden auf dem Meere getrieben hatte, von der schwedischen Bar „Ragda“ gerettet worden. Sie wurden hier gelandet und erklärten, daß die Besatzung des U-Bootes vollkommen fortgesetzt sei.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Bei der Aberreichung des ihm vom Sultan gefandten Ehrenabfels durch den türkischen Prinzen Zia ed din im Großen Hauptquartier hat Kaiser Wilhelm die Zuversicht auf den Endsieg erneut ausgesprochen. Prinz Zia ed din erhielt den Schwarzen Adlerorden. Den Abend überbrachte er beim Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Am Morgen darauf begab sich der Prinz vom Großen Hauptquartier zur Westfront.

Einige wallonische Ministerialbeamte, die sich geweigert haben, bei der Neuordnung der Verhältnisse in Belgien weiter ihrer Amtspflicht zu genügen, haben einen Verwehlsort in Berlin angewiesen erhalten. Sie hatten ihre bei Beginn der Okkupation abgegebene Loyalitätserklärung zurückgezogen.

Osterreich-Ungarn.

Wie aus Wien gemeldet wird, sind wiederum zwei Minister zurückgetreten. Dr. Baernreither und Handelsminister Dr. Urban. In deutschen Parteifreien wird dieser Schritt mit den Meldungen begründet, daß die Einberufung des Reichsrates für den Mai erfolgen soll, daß aber mit Rücksicht auf die Vorgänge auf dem Gebiete der auswärtigen Politik von den in Erwägung gestellten kaiserlichen Verordnungen über die neue Geschäftsordnung des Reichsrates, die Neuordnung der nationalen Verhältnisse in Böhmen, sowie über die Festsetzung einer Verkehrssprache abgesehen werden wird. Die beiden Minister waren in das Kabinett mit Zustimmung der deutsch-bürgerlichen Partei eingetreten, die auf diesen Neuordnungen besteht. Daher haben sich die beiden Minister zum Rücktritt veranlaßt.

Holland.

Die holländische Presse erörtert eifrig weiter die Aussichten auf Friedensverhandlungen. Das „Allgemeine Handelsblatt“ meint, daß während der ganzen Kriegsdauer niemals ein günstiger Augenblick dazu gewesen sei, und zwar auf einer alle Kriegsverluste und Missetaten ausgleichenden Grundlage. Die enormen Schiffsverluste und Missetaten dürften auch England zu Friedensverhandlungen geneigter machen. Auch „Nieuwe Rotterdamse Courant“ glaubt, daß die Missetaten fast aller Weltteile voraussichtlich zur Abkürzung der Kriegsdauer erheblich beitragen werde.

Norwegen.

Die norwegische Presse hebt wieder einmal gegen Deutschland. Einzelne Blätter sehen in der täglichen rückwärtigen Torpedierung norwegischer Schiffe schon einen förmlichen Kriegszustand und fordern die Kriegserklärung. Die norwegische Regierung aber läßt sich dadurch nicht anstecken. Storbingspräsident Nowinkel äußerte in „Verdens Gang“, für ihn gäbe es nur eine Art von „Skandinavisches“, das nämlich die drei nordischen Reiche ihre Neutralität und den Frieden gemeinsam bewahren sollten. Diese auf der starken Grundlage gemeinsamer Interessen laufende Politik sei die größte und ehrenvollste Aufgabe für die norwegischen Staatsmänner, zumal falls ein der drei Völker in den Krieg verwickelt würde, auch die beiden anderen mit hineingezogen würden.

Norwegen.

Der Ernst Englands und Amerikas auf Norwegen, das unsere Feinde um jeden Preis aus seiner Neutralität herausreißen wollen, muß ungeheuer sein, wenn Björn Björnson in einer Unterredung folgendenmaßen klagte: „Jeder Norweger möchte neutral bleiben. Wir würden ein Eingreifen in den Krieg geradezu fürschalbar empfinden, ebenso denken Schweden, Dänemark und Holland. Aber der ungeheure Ernst Amerikas könnte uns zu zwingen versuchen, von unserer Neutralität abzugeben. England wird vielleicht auch versuchen, uns ähnlich wie Griechenland auszuhebeln, damit wir ihm gegenüber wohlwollende Neutralität bewahren. Aber der Begriff „wohlwollende Neutralität“ ist ein grauenhafter Zustand. Sein Inhalt ist stets Doppelsinnigkeit und Hinterhältigkeit. Griechenland bietet uns dafür ein Beispiel in der ärgsten Form.“ Björn Björnson ist als gerechter Beurteiler der deutschen Sache bekannt. Aber nicht alle Welt in Norwegen denkt wie er und man tut also gut, die Wachsenhaften Englands und Amerikas in Norwegen sorgsam im Auge zu behalten.

Russland.

Der Kampf zwischen provisorischer Regierung und Arbeiterrat geht weiter. Auf dem Petersburger Kongress der Kadetten richtete der Deputierte Nakhlow die heftigsten Angriffe gegen den Arbeiterrat, der die Fortleitung des Krieges verhindere. Die größte Gefahr beruhe auf der inneren Zerrüttung. Bald würden die Arbeiter feiern müssen, weil das Rohmaterial fehle. Wenn der allgemeine Staatshaushalt untergehe, seien auch die Ertragsmöglichkeiten der Revolution gefährdet. Die Frage des Krieges sei zurückzustellen. — Die Stockholmer Vertreter der russischen radikalen Sozialisten veröffentlichten in dem sozialistischen Blatt „Politiken“ Einzelheiten über englische Anträge gegen die Friedensneigung der Arbeiter. Die Sozialisten besitzen amtliche Depeschen, in denen die russische Botschaft mitteilt, daß England in absehbarer Zeit friedensfreundliche Sozialisten nicht nach Rußland zurückreisen lassen will. — Wliskow rüfte in einer neuen Erklärung merkwillich von seinen früheren Eroberungsplänen ab.

Nach der Petersburger „Arbeiterzeitung“ hat die russische Regierung das englische Ansinnen, eine Anzahl Japeten in der Ostsee, und zwar Island, Osel und Dagö mit weiteren Besatzungen zu versehen, abgelehnt. Die Regierung erklärte, daß die vorhandenen Besatzungen in der Ostsee ausreichend seien, um Petersburg vor einer feindlichen Flottenoffensive zu schützen. Die „Ruskoje Wremja“ erklärt, daß von einer Gebietsabtretung russischen Bodens an England, von der kürzlich Gerüchte umliefen, niemals die Rede gewesen ist. Eine Regierung, die heute Land an Verbündete oder an den Feind abtreten wolle, würde sich keinen Tag länger behaupten können.

Großbritannien.

Die Londoner Blätter mahnen nachdrücklich zur Sparsamkeit beim Brotverbrauch. „Daily Mail“ schreibt, der Mangel an Weizen sei eine nicht wegzuleugnende und schreckliche Tatsache, die zum Teil eine Folge der schlechten Ernte und zum Teil darauf zurückzuführen sei, daß der Schiffraum infolge der Requirierung von Schiffen für Arme und Flotte und infolge des U-Boot-Krieges abgenommen habe. Nur wenn man sich streng an die vorgeschriebene Rationierung halte, könne man hoffen, den Feind zu besiegen. Nach weiteren Nachrichten hat das Sieben nach Brot in England begonnen.

Spanien.

Wie über die Schweiz gemeldet wird, stellt eine amtliche spanische Mitteilung an die Presse fest, daß durch eine neue Note an Deutschland, die abgelehnt worden ist, die internationale Politik Spaniens in nichts gestärkt worden. Das Ministerium Romanones sei die stärkste Garantie für die spanische Neutralität. Weiter gibt die Regierung die von Deutschland hinsichtlich der Handelsbeziehungen zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten angebotenen Bedingungen bekannt, wonach die amerikanische Ausfuhr nach Spanien gestillt wird, selbst wenn es sich um Kriegsgüter handelt, die jedoch von Spanien nicht wieder ausgeführt werden darf. Die spanische Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten wird aber dem Prüfungsamt unterworfen.

Afrika.

Die Stimmung in Südafrika ist durchaus nicht so englandstimmig, wie der Bureaukrat Smuts sie in London schilderte. Im südafrikanischen Parlament hat sich die Bureaukratie gegen weitere Entsendung von Schwarzen nach Europa zu Kriegs- oder anderen Zwecken in „härtester Weise“ ausgesprochen. Vorba wurde vorgeworfen, daß er durch seine Politik ganz unsinnig und zwecklos eine muster-gültige, zivilisatorische und kulturelle Entwicklung, wie sie von den Deutschen in Ostafrika geschildert worden sei, auf Jahrzehnte gehemmt, wenn nicht völlig zerstört habe. Sie könnten darin ebensowenig die Anzeichen eines Kampfes für Kultur und Zivilisation erkennen wie in der Tatsache, daß südafrikanische Eingeborene, deren Kulturzustand ja genügend bekannt sei, nun mit einemmal Kultur und Zivilisation in Europa hielten fördern helfen.

Amerika.

Nach der anfänglichen Fülle von Nachrichten über die kriegerischen Vorbereitungen der Vereinigten Staaten beginnen jetzt die Meldungen spärlicher zu fließen. Die amerikanische Admiralität hat bekanntgegeben, daß die Häfen Charleston und New Orleans wegen Minengefahr gesperrt sind. Um die bösen deutschen Tauchboote zu bekämpfen, will der amerikanische Admiral Sims, der in London eingetroffen ist, mit der englischen Admiralität gemeinsame Maßnahmen verabreden. Sims machte die Überfahrt auf dem Dampfer „Newport“, der torpediert wurde aber nicht iont. Angeblich sollen Zoffre und Bogiami, sowie zwei heroortragende englische Persönlichkeiten sich nach Amerika begeben, um die amerikanische Kriegsführung zu organisieren. Vorläufig scheint es den smarten Geschäftsleuten drüben nach wie vor darauf anzukommen, am Krieg möglichst viel Geld zu verdienen. Denn im Republikantenhaus wurde mit schoner Offenheit erklärt, daß man dem Verbände ruhig die größten Kredite gewähren könne, weil er das Geld ja doch wieder für Lieferungen in Amerika ausgeben müsse. Die Kriegslust scheint übrigens schon etwas abzufallen. Denn Wilson hielt es für nötig, wieder einen persönlichen Aufruf an seine Mitbürger zu richten, worin er sie zur Einigkeit in der Verteidigung ihrer Ideale und zum Siege der Demokratie im Weltkrieg auffordert.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 17. April. Der zweite Sohn des Prinzen Oscar von Preußen und seiner Gemahlin, der Gedächtnis Ino von Ruppin, erhielt in der Taufe, die vor einiger Zeit im englischen Kreise stattfand, den Namen Burkard.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 45.

Donnerstag, den 19. April 1917.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung über Fasböhnen.

Nachstehende Bekanntmachung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Dresden, am 10. April 1917. 418 II B VI.

Ministerium des Innern.

Auf Grund der Verordnung des Reichskanzlers vom 5. August 1916 über die Verarbeitung von Gemüse (R. G. Bl. S. 914) geben wir mit Genehmigung des Bevollmächtigten des Reichskanzlers bekannt:

Der Fabrikationshöchstpreis, das heißt der Preis, den die Fabriken höchstens beim Abgang an die Händler in Anrechnung bringen dürfen, beträgt:

1. für roh eingelegte Fasböhnen für 50 kg netto einschließlich Fas M. 28,50 für 50 kg brutto für netto M. 25,50
2. für abgebrühte Fasböhnen für 50 kg netto M. 35,80 für 50 kg brutto für netto M. 30,80

Sämtliche Fasböhnen, die auf Grund der Selbstkostenpreise im Groß- und Kleinhandel nicht zu den oben festgesetzten Preisen abgegeben werden können, werden von uns übernommen und im Interesse der Gesamtheit einheitlich bewirtschaftet werden. Zu diesem Zwecke haben die jetzigen Eigentümer uns bis zum 20. April 1917 anzugeben:

- a) welche Mengen Fasböhnen sie in ihrem Besitze haben,
- b) die Belege darüber zu erbringen, zu welchen Preisen, sie die Fasböhnen erworben haben.

Für die Anmeldungen müssen Vordrucke benutzt werden, die bei der Gemüsekonserven-Kriegsgesellschaft m. b. H. zu Braunschweig anzufordern sind. Das Eigentum an diesen Fasböhnen darf ohne unsere Genehmigung nicht weiter übertragen werden.

Böhen, die uns nicht angezeigt werden, dürfen zu keinen höheren Preisen als den oben festgesetzten Höchstpreisen verkauft werden.

Gemeinnützigen Stellen, die im Interesse der Ernährung der Bevölkerung von Behörden ins Leben gerufen worden sind, werden die von ihnen beschafften Fasböhnen nicht abgenommen werden; zur Anzeige sind sie jedoch verpflichtet.

Ueber die Höchstpreise für Fasböhnen im Kleinhandel erfolgen noch besondere Bekanntmachungen.

Die Verlängerung der Anzeigefrist bis zum 20. April 1917 erfolgt mit Genehmigung des Reichskanzlers.

Braunschweig, am 16. Dezember 1916.
5. April 1917.

Gemüsekonserven-Kriegsgesellschaft
mit beschränkter Haftung
Dr. Kanter.

Nachstehende Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts vom 24. März 1917 wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht. 444a II B V.
Dresden, am 12. April 1917.

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung

über den Verkehr mit Zentrifugen und Buttermaschinen

Vom 24. März 1917.

Auf Grund des § 18 der Bekanntmachung über Speisefette vom 20. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 755) in Verbindung mit § 1 der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegsernährungsamts vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 402) wird verordnet:

§ 1.

Zentrifugen im Sinne dieser Verordnung sind Maschinen, die im Schleuderverfahren die Milch in Sahne (Rahm) und Magermilch trennen.

Die Vorschriften dieser Verordnung gelten auch für Teile und Ersatzstücke von Zentrifugen und Buttermaschinen.

§ 2.

Wer Zentrifugen oder Buttermaschinen zu Eigentum oder zur Benutzung entgeltlich oder unentgeltlich erwerben will, bedarf dazu eines Bezugsscheins.

Der Bezugsschein wird auf Antrag von dem für den Ort der gewerblichen Niederlassung oder, in Ermangelung einer solchen, für den Wohnsitz des Erwerbers zuständigen Kommunalverband nach Prüfung des Bedürfnisses erteilt. Er muß den Namen derjenigen Person angeben, für die er erteilt ist. Er ist nicht übertragbar. Die Nichtübertragbarkeit ist auf ihm kenntlich zu machen.

§ 3.

Die Abgabe und der Erwerb (§ 2 Abs. 1) von Zentrifugen oder Buttermaschinen darf nur gegen Aushändigung des Bezugsscheins erfolgen.

Der Verkäufer hat die empfangenen Bezugsscheine durch deutlichen Vermerk (Eichen oder dergleichen) ungültig zu machen, zu sammeln und am 1. jedes Monats an den Kommunalverband abzuliefern, in dessen Bezirk er seine gewerbliche Niederlassung oder, in Ermangelung einer solchen, seinen Wohnsitz hat.

§ 4.

Wer im Betriebe seines Gewerbes Zentrifugen oder Buttermaschinen abgibt oder deren Abgabe vermittelt, hat über den Bestand und die Abgabe oder die Vermittlung der Abgabe Bücher zu führen. Die Bücher müssen erfassen lassen, welche Vorräte an Zentrifugen und Buttermaschinen vorhanden sind, wann und von wem sie bezogen, sowie wann und an wem sie abgegeben oder vermittelt sind.

Die im Abs. 1 bezeichneten Personen haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Geschäftsräumen sichtbar auszuhängen.

§ 5.

Die von dem zuständigen Kommunalverband oder der Polizei beauftragten oder zu-gezogenen Personen sind befugt, in die Geschäftsräume, in denen Zentrifugen oder Buttermaschinen aufbewahrt oder feilgehalten werden, jederzeit einzutreten, daselbst Besichtigungen vorzunehmen und die Bücher sowie sonstige Geschäftsaufzeichnungen der im § 4 Abs. 1 bezeichneten Personen einzusehen. Die Unternehmer sind verpflichtet, den Beauftragten des Kommunalverbandes oder der Polizei etwa weiter erforderliche Auskünfte zu geben.

§ 6.

Es ist verboten:

1. in periodischen Druckschriften oder sonstigen Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, Zentrifugen oder Buttermaschinen zur Veräußerung oder Benutzung anzubieten.
2. Zentrifugen oder Buttermaschinen in Schaufenstern auszustellen.

§ 7.

Der Handel mit Zentrifugen und Buttermaschinen im Umherziehen ist verboten.

Es ist verboten, am Orte der gewerblichen Niederlassung von Haus zu Haus oder außerhalb des Ortes der gewerblichen Niederlassung Zentrifugen oder Buttermaschinen feilzubieten oder Bestellungen bei anderen Personen als bei Kaufleuten, die mit solchen Gegenständen Handel treiben, aufzusuchen.

§ 8.

Die Kommunalverbände können anordnen, daß Personen, die Zentrifugen oder Buttermaschinen im Besitze haben, sie dem Kommunalverband oder einer von ihm bestimmten Stelle anzeigen. Sie können die hiernach erforderlichen Bestimmungen treffen.

§ 9.

Die Reichsstelle für Speisefette kann weitere Bestimmungen über den Verkehr mit Zentrifugen und Buttermaschinen treffen und Ausnahmen zulassen. Die Landeszentralbehörden können Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung erlassen.

§ 10.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung oder die auf Grund dieser Verordnung getroffenen Bestimmungen werden nach § 35 Nr. 4 der Bekanntmachung über Speisefette vom 20. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 755) mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 11.

Diese Verordnung tritt mit dem 25. März 1917 in Kraft.

Berlin, am 24. März 1917.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts.
von Batocki.

Lieferungsverträge über Herbstgemüse betreffend.

Nach einer Mitteilung der Reichsstelle für Gemüse und Obst sind die Vorrechte der Lieferungsverträge über Herbstgemüse (gemäß dem Erlaß des Präsidenten des Kriegsernährungsamts vom 9. Januar 1917) auf **Grünkohl** ausgedehnt worden.

Der § 6 der amtlichen Vertragsvordrucke erhält folgenden Zusatz:

- „13. für Grünkohl bis 30. November 1917 7,50 Mk.
bis 31. Dezember 1917 8,50 Mk.
vom 1. Januar 1918 ab 10.— Mk.“

Dies wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Dresden, am 12. April 1917.

464 II B VIa.

Ministerium des Innern.

Höchstpreise für Herbstgemüsekonserven.

Nachstehende Bekanntmachung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Dresden, am 12. April 1917.

432 II B VI a

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung.

Vom Bevollmächtigten des Reichskanzlers sind nachstehende Preise für Herbstgemüse in luftdicht verschlossenen Behältnissen festgesetzt worden:

Warengattung:	Erzeuger- Kleinhandels- Höchstpreis: Höchstpreis:		Warengattung:	Erzeuger- Kleinhandels- Höchstpreis: Höchstpreis:	
	für die 1/2 Dose M.	für die 1/2 Dose M.		für die 1/2 Dose M.	für die 1/2 Dose M.
Karotten:			Blumenkohl	1,55	1,65
extra kleine	1.—	1,25	Kohlrabi	—70	—90
kleine	—80	—	ganze Köpfe	—90	1,15
junge	—68	—88	Sellerie	—95	1,20
geschnittene	—64	—82	Spinat	—71	—90
Weißkohl	—61	—78	Steinpilze	1,72	2.—
Rot u. Wirsingkohl	—75	—95	Stedrüben	—62	—80
Braunkohl	—62	—80	Pfifferlinge	1,30	1,60
Rosenkohl	1,25	1,55			

Diese Preise sind Höchstpreise.

Fabrikanten und Händler, die in der Lage sind, bei einem angemessenen Gewinn zu geringeren als den hier angegebenen Preisen ihre Waren zu verkaufen, sind hierzu verpflichtet.

Wegen der größeren und kleineren Packungen gelten folgende Bestimmungen:

a) Erzeuger-Höchstpreise.

Bei den Waren, für die der Erzeugerhöchstpreis nicht mehr als 75 Pf. beträgt, kostet die 1/2 Dose die Hälfte der 1/2 Dose zusätzlich 7 Pf., die 1/2 1 Dose das 1/2fache der 1/2 Dose weniger 1 Pf., die 2/3 Dose das Doppelte der 1/2 Dose weniger 3 Pf., die 2/2 1 Dose das 2/2fache der 1/2 Dose weniger 5 Pf.

Bei den Waren, bei denen der Erzeugerhöchstpreis mehr als 75 Pf. beträgt, kostet die 1/2 Dose die Hälfte der 1/2 Dose zusätzlich 7 Pf., die 1/2 1 Dose das 1/2fache der 1/2 Dose weniger 2 Pf., die 2/3 Dose das Doppelte der 1/2 Dose weniger 5 Pf., die 2/2 1 Dose das 2/2fache der 1/2 Dose weniger 8 Pf.

b) Kleinhandels-Höchstpreise.

Auf die größeren und kleineren Packungen dürfen folgende feste Zuschläge gemacht werden: Bei Dosen, deren Erzeugerpreis bis einschl. 50 Pf. beträgt 12 Pf.

60	15
70	17
80	20
90	22
1 M.	25
1,35	28
1,70	35
2,10	40
2,50	45
3	50

Bei den Dosen über 5 M. darf ein fester Zuschlag von nicht mehr als 55 Pf. genommen werden.

Die Gewerbetreibenden, die Gemüsekonserven und Fasböhnen im Kleinhandel vertreiben, sind verpflichtet, in ihren Geschäftsräumen die Preise der Gemüsekonserven zum Aushang zu bringen. Vordrucke hierfür können von uns bezogen werden.

Braunschweig, am 9. April 1917.

Gemüsekonserven-Kriegsgesellschaft mit beschränkter Haftung.
Dr. Kanter.

1403

Verordnung über den Absatz von Schlachtkälbern.

Auf Grund von § 12 der Verordnung des Bundesrats vom 4. November 1915 (Reichs-Gesetz-Blatt Seite 728) zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzblatt Seite 607) wird zwecks Ersparnis an Milch angeordnet, daß Kälber, die zu Schlachtzwecken bestimmt sind, spätestens im Alter von 14 Tagen zur Abschachtung zu bringen sind.

Wer dieser Anordnung zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Dresden, am 12. April 1917.

929 II B III
Ministerium des Innern.

Auf Rittergut **Knauthain** (Amtsh. Leipzig) ist die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen.

Dresden, am 14. April 1917.

Ministerium des Innern.

Verkauf von Petroleum.

Nach der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 19. März 1917 — R. G. Bl. Seite 247 — darf **Petroleum an Verbraucher vom 1. Mai 1917 ab bis einschließlich 31. August 1917 zu Leuchtzwecken nicht mehr abgesetzt werden.** Die Besitzer von Petroleum-Bezugsmarken werden daher aufgefordert, das Del

baldisst, spätestens aber bis 25. April bei den betr. Händlern abzuholen, andernfalls die Marken ihre Gültigkeit verlieren und die Händler hiermit ermächtigt werden, den Bestand an sog. Heimarbeiterpetroleum an jedermann bis Ende dieses Monats zu verkaufen.

Meißen, am 14. April 1917.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Verbot des Plinzen-Bäckens.

Nach der Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 6. April 1917 ist die **Herstellung von Kuchen Gebäck jeder Art in Bäckereien und Konditoreien sowie in Gast- und Schankwirtschaften verboten. Hiernach ist auch das Backen von Plinzen oder Pfannkuchen künftig untersagt.**

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Meißen, am 17. April 1917.

Kommunalverband Meißen Stadt und Land.

Zur Uebernahme der

Nachtwache im Rathaus

suchen wir eine geeignete Person.

Meldungen unter Angabe von Entschädigungsansprüchen sind bis 25. April d. J. in der Ratskanzlei anzubringen.

Auch Meldungen hilfsdienstpflichtiger Personen sind erwünscht.

Wilsdruff, am 16. April 1917.

Der Stadtrat.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 18. April.



Unteroffizier Paul Dittich aus Kesselsdorf, Unteroffizier Reinhold Wachs aus Klippshausen und Landwehrmann Otto Bomsdorf aus Schmiedemalbe erhielten das **Eiserne Kreuz 2. Klasse.**

Gefreiter Otto Mehnert, Pflege Sohn des Herrn Moriz Kühne aus Grumbach, erhielt die **Friedrich August-Medaille.**

Unser König und die Stadtkinder. Wie bereits bekannt geworden ist, hat König Friedrich August die Schutzherrschaft über den in diesen Tagen begründeten Landesauschuß für das Königreich Sachsen „Stadtkinder aufs Land“ übernommen. Welche Bedeutung der Monarch dem Unternehmen beimißt und welche Anteilnahme er ihm entgegenbringt, erhellt aus dem königlichen Handschreiben vom 1. April an den Landesauschuß. Es lautet: „Aus dem mir vom Ministerium des Innern erstatteten Vortrag habe ich mit Befriedigung ersehen, welche wichtige und dankbare Aufgabe der neugebildete Landesauschuß „Stadtkinder aufs Land“ übernommen hat. Auch ich bin der Ansicht, daß wir unser wertvollstes Gut, unsere Kinder, davon bewahren müssen, daß sie infolge der bis zur nächsten Ernte andauernden Ernährungsbeschwerden an ihrer Gesundheit Schaden leiden. Die Bevölkerung der großen Städte und Industriebezirke hat sich durch geduldiges und tapferes Ertragen der Ernährungsbeschwerden den Anspruch erworben, daß ihr über diese schwerste Sorge nach Möglichkeit hinweggeholfen werde. Hierbei nach Kräften mitzuwirken, ist eine vaterländische Pflicht von gleicher Wichtigkeit wie die Bereithaltung von Geldmitteln durch die Zeichnung von Kriegsanleihe. Gewiß werden noch manche Schwierigkeiten zu überwinden sein, da die Vorräte auf dem Lande nicht in dem Ueberschuß vorhanden sind, wie es von der Stadtbevölkerung angenommen wird. Aber ich habe das gute Vertrauen in die Einsicht und in die Hilfsbereitschaft der ländlichen Bevölkerung, daß sie sich der erholungsbedürftigen Stadtkinder gern annehmen werden, wie ich auch hoffe, daß diese alles daran setzen werden, sich dankbar und nützlich zu erweisen und insbesondere fleißig mitzuhelfen, die Ernte einzubringen. So wird aus der Aufnahme der Kinder ein doppelter Segen erwachsen für die Kinder selbst wie für die, die sie in ihrem Heim aufnehmen. Gern übernehme ich daher die Schutzherrschaft über das Unternehmen und ersuche den Landesauschuß, mich von dem Erfolge und dem Fortgang der Arbeiten

zu unterrichten. Alle diejenigen aber, die an dem Werke mitarbeiten, dürfen meiner Dankbarkeit versichert sein.

Friedrich August.“
Eine Bekanntmachung der k. k. Generalkommandos XII. u. XIX. A. R. zeigt an, daß die Verfügung über **Beschlagnahme der Äpfel** vom 18. September und 19. Oktober 1916 wieder aufgehoben ist.

Ausweis-papiere auf Eisenbahnreisen mitnehmen! Vom 1. April 1917 ab werden im Königreich Sachsen und auf den in benachbarten Korpsbezirken verlaufenden Strecken der sächsischen Staatsbahn Eisenbahnüberwachungsreisen nach Anordnung der kommandierenden Generale des 12. und 19. Armeekorps ausgeführt. Die mit der Ausführung der Ueberwachungsreisen betrauten Militärpersonen haben die Rechte und Pflichten eines Polizeibeamten. Die mit der Ueberwachung Beauftragten üben ihren Dienst in Zivilkleidung aus; sie sind verpflichtet, ihren Ausweis, der von dem kommandierenden General ausgestellt ist und mit dem abgestempelten Lichtbild des Inhabers versehen sein muß, vorzuzeigen. Militärpersonen, die von einem anderen kommandierenden General mit der Ausübung des Eisenbahnüberwachungsdienstes beauftragt sind, sind in dem Bereich des 12. und 19. Armeekorps zur Ausübung dieses Dienstes berechtigt. Allen Personen, die mit der Eisenbahn reisen, wird, um Reiseverzögerungen und andere Schwierigkeiten zu vermeiden, empfohlen, sich mit einem amtlichen Ausweis über ihre Person zu versehen.

(R. J.) Die **Landesfleischstelle** schreibt uns: Von vier Wochen an soll überall und insbesondere auch in den Großstädten und Industriezentren als Ersatz für die Herabminderung der Protration die wöchentliche Fleischration auf 500 Gramm erhöht werden, — eine geringe Menge für den Einzelnen und doch für die allgemeine Fleischversorgung eine ungeheure Steigerung. Während bisher in einem Vierteljahr für das Königreich Sachsen etwa 23000 Rinder gebraucht wurden, steigt durch die Zulage und durch den Rückgang der Schweineproduktion die im kommenden Vierteljahr aufzubringende Rindermenge auf 115667 Stück. Außerdem werden gebraucht: 48000 Kälber, 18000 Schweine und 2700 Schafe. Von diesen Viehmengen sind in Sachsen selbst aufzubringen: 66000 Rinder, 24000 Kälber und die gesamten Schweine, während der Rest aus den anderen Bundesstaaten geliefert werden soll. Besondere Schwierigkeiten verursacht die Beschaffung der großen Menge von Rindern. Während bisher nur etwa 2000 Stück wöchentlich gebraucht wurden, sind in Zukunft ungefähr 10000 Stück wöchentlich aufzubringen. In eine Reihe gestellt würden diese Rinder einen Zug von etwa 30 Kilometern Länge ausmachen. Hierbei sind große Transportschwierigkeiten zu überwinden, da es Schwierigkeiten bereitet, die gro-

ßen Viehmengen auf der Eisenbahn zu transportieren. Es ist Sorge getragen, daß die Rinder in besonderen Extrazüge nach Sachsen gebracht werden. Soweit das Vieh im Lande selbst aufgebracht werden muß, erfolgt eine sachverständige Auswahl des Schlachtwiehs aus den Rinderbeständen durch eine besondere Sachverständigen-Kommission. Diese Auswahl ist so zu treffen, daß eine Schädigung der Rindviehbestände tunlichst vermieden wird. Wertvolle Jungtiere, gute Milchlähe, Spanngäh und das Vieh aus kleinen Wirtschaften werden besonders verschont. — Trotz dieser Schwierigkeiten glaubt die Landesfleischstelle die Lieferung der vollen 500 Gramm auch in allen Städten und Industriezentren, wo dies besondere Schwierigkeiten macht, in sichere Aussicht stellen zu können. Für die erste Woche ist das nötige Vieh bereits auf den Schlachthöfen eingetroffen und auch für die nächsten Wochen sichergestellt, so daß der versprochene Ausgleich für die wegfallende Protration durch erhöhte Fleischlieferung überall gewährleistet erscheint. Wegen der Verbilligung der Fleischzulage um 80 Pfennige haben die Kommunalverbände bereits die nötigen Bekanntmachungen erlassen.

Stand der Viehseuchen am 15. April 1917 im Königreich Sachsen. 1. Maul- und Klauenseuche 18 Gemeinden und 24 Gehöften. — 31. März, 29 Gemeinden und 40 Gehöften. 2. Schweinefleuche einschließlich Schweinepest 5 Gemeinden und 5 Gehöften. — 31. März, 6 Gemeinden und 6 Gehöften. 3. Bruckseuche der Pferde 2 Gemeinden und 2 Gehöften. — 31. März, 1 Gemeinde und 1 Gehöfte.

Zeichnungsergebnisse für die 6. Kriegsanleihe. Dresden-Stadt, ohne Land, 206 Mill. Mark; Freiberg-Stadt und Land 11 Mill. Mark; Rosten 2108000 Mark; Werdau 7 Mill. Mark; Grimmitzschau 6 Mill. Mark; Dippoldiswalde (Spartasse) 797500 Mark. (Schulfrühsparfasse) 34892 Mark; Döbelner Bank über 4 1/2 Mill. Mark; Geringswalder Bank über 4 Mill. Mark; Döbelner Reichsbank nahezu 12 Mill. Mark.

Verlustlisten Nr. 400 und 401 der königlich sächsischen Armee

ausgegeben am 11. und 14. April.

Königlich, Böldemar, Untersdorf. — l. v., b. d. Z.
Königlich, Otto, Altanneberg — 17. 3. 17 inf. Kranth. i. e. Ref. Laz. gestorben.

Ebertlein, Walter, Cosselbaude. — l. v.
Grunert, Max, Rothschönberg. — l. v.
Miebach, Edmund, Herzogswalde. — 11. 2. 17 inf. Kranth. l. z. Feldlaz. gestorben.
Schirmer, Wilhelm, Cosselbaude. — vermist.

Unter der Tropen Sonne.

Roman von Erika Grupe-Börcher.

(Nachdruck verboten.)

11]

Fortsetzung

und seinen stolzen Hahn anscheinend auch — um in einen Dienst treten zu können. An seinen freien Sonntagen besucht er sein Kind und seinen Hahn, ich bin ihm beim Ausfahren manchmal so begegnet, daß er sein Kind an der einen Hand hatte und seinen Hahn fürsorglich unter dem Arm spazieren trug.“

„Und was treibt Augustin wohl?“
Der lünger ohne Zweifel herum, der träge Bursche! Er soll sich seinen Hahn so gut ausgebildet haben, daß er aus allen Hahnenkämpfen als Sieger hervorgeht. Es ist nämlich eine stehende Anekdote, daß bei diesen Kämpfen auf die Hähne Wetten abgeschlossen werden. Auch diesmal scheinen wieder viele auf die Tiere gewettet zu haben, der Spannung nach zu urteilen, sogar ziemlich hoch — sieh, und all' diese aufgeregten Gesichter, und —“

Plötzlich erhob sich ein gewaltiger Lärm in dem Kreis, Augustin sprang mit einem jähen Ruck auf und rief sich mit wütender Miene die Haare. Sein malayisches Empfinden war aufs tiefste verletzt: denn sein Hahn war plötzlich von einer unbegreiflichen Feigheit gepackt worden und hatte die Flucht ergriffen! Er ließ seinen wütend anstrebenden Gegner, seine Hahnen-Ehre, er ließ alles im Stich und rannte in großen Sprüngen davon und, aus dem Kreis, um sich unter dem Rod einer freischwebenden Malanin zu verstecken. Alles lachte, lachte, lachte und schimpfte durcheinander. Der eine Teil der Zuschauer, die auf Antonios Hahn gewettet hatten, freuten sich ihres Gewinnes und drängten sich um den siegreichen Hahn, den Antonio jetzt streichelnd auf dem Arm hielt.

Der andere Teil aber, denen das feige Hahnenbera eine schmachvolle Niederlage bereitet hatte, machte sich auf die Jagd nach dem Missetäter. Allen voran Augustin, dessen Wut und Scham gesteigert wurde, als er seine

frühere Herrschaft unter den Zuschauern in diesem Moment entdeckte. Er packte den entlaufnen Hahn, der nichts Gutes ahnte, sondern mit aller Kraft schrie und strampelte und begann wütend bei lebendigem Leibe dem Tiere die Federn auszurufen.

Das alles war das Werk eines Augenblickes. Die umstehenden Tagalen fanden Augustins Tun anscheinend sehr begreiflich, denn niemand hinderte ihn an seiner Grausamkeit. Aber auf die langgezogenen Schreie des unglücklichen Hahnes hin lief plötzlich der kleine Knabe von Antonio auf Augustin zu, hielt jenem die eine Hand fest und hat, halb weinend, halb schreiend, den Hahn nicht mehr zu quälen. Aber Augustin ließ in sinnloser Wut nicht von dem Tier ab. In demselben Moment, als er den Kleinen beiseite stieß, weil der ihm die Hand festhalten wollte, fuhr das scharfe scharfzörnige Messer, das dem Krampeln und sich wehrenden Hahn an den Fuß gebunden war, dem Knaben mit einem tiefen Schnitt über den Kopf und einen Teil der Hand. Nun wurde es bitterer Ernst. Als Antonio sah, daß sein Kind blutend rückwärts fiel, stürzte er auf Augustin zu und es entstand ein wütendes Ringen. Der Hahn aber, den Augustin zu Boden fallen ließ, lief schleunigst davon.

Sylvia war logisch auf den blutenden Kleinen zugeeilt, der im ersten Augenblick vor Schmerz aufgeschrien hatte, und nun anscheinend ohnmächtig rückwärts auf dem Boden lag. Als Antonio, der noch erbittert mit Augustin rang, sah, daß Sylvia sein Kind auf die Arme hob, ließ er den Burschen fahren. Mehrere Hände erhoben sich von neuem drohend gegen Augustin. Dieser nahm Reißaus und verschwand in der Dunkelheit im Gewinkel der Bambushäuser.

„Wir bringen deinen Kleinen ins Haus!“ meinte Sylvia, als Antonio ihr den ohnmächtigen Knaben abnahm und ihn in seine nahe Bambushütte trug. Herbert befahl einem Tagalen, bei Ignatio Lajo in seinem Auftrage Verbandszeug und Tropfen zu holen. Dann folgte er Sylvia, die erklärte, nach dem Kleinen sehen zu wollen. Im Saitein der primitiven Häuser, die jetzt den Festplatz erhellen, stiegen beide die schmale Bambushütte zur Hüfte

hinauf. Drinnen auf gesloachten Matten und Tüchern lag der Kleine, und neben ihm knieten Antonio und eine alte Tagalin, daß fließende Blut zu stillen. Herbert sah still mit wachsendem Ersauern, wie Sylvia sich um den Kleinen bemühte, wie sie ihm Tropfen einflößte, und dem fremden Knaben freundlich zulächelte, als er endlich erlöst wieder die Augen aufschlug, wie sie das rinnende Blut abwusch und dann sicher und geschickt einen Verband um Kopf und Hand legte. Und wenn sich Herbert in den letzten Wochen gefragt hatte, ob bei Sylvias gleichmäßig fähiger Art überhaupt ein Gefühl von Zerklichkeit, von Weiblichkeit möglich sei, so sah er jetzt mit Entzücken plötzlich eine weibliche, fast mütterliche Art, wie sie den fremden Kleinen behandelte. Sie war ein Weib, sie hatte unerkennbar die Fähigkeit, liebevoll und sorgsam zu pflegen! Und wenn sie sich eines fremden Kindes aus eigenem Antriebe so annahm, würde sie dann nicht auch eine gute, liebevolle Frau und Mutter sein können?

Als Sylvia sich erhob, wandte sie sich nach Herbert um. Sie war so sehr mit dem Kleinen beschäftigt gewesen, daß sie nicht bemerkte, wie lange und schmerzhaft Herbert sie beobachtet hatte. Nun begegneten sich ihre Augen, und er sah sie mit einem eigenen Blick an, — mit einem Blick, den sie — haßte! Sie trat an eines der Fenster und schob die zusammengesloachten Blätter einer Fächerpalme von der Öffnung zurück.

Drinnen auf dem Festplatz tobte und häupte und tanzte die Menge der Eingeborenen unermüdlich weiter. Vor dem Hause auf einem freieren Blätschen zogen einige kleinere Tagalen sonderbar geformte Tierchen auf Rollen hinter sich her, deren bunte gewölbte Bäuche aus bemalten Seidenpapier durch ein brennendes Lichtstumpfen gar vorfürlich illuminiert waren.

„Wohin willst du, Sylvia?“ fragte Herbert, als die junge Frau gleich darauf Miene machte, die Bambushütte hinauszusteigen.

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 18. April. (Wtb. Amtlich.) Eingegangen nachm. 7/8 Uhr.
Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Kampffeld von Arras hat in einzelnen Abschnitten die Artillerietätigkeit wieder lebhafter eingesetzt. Im Vorfeld unserer Linien beiderseits der Somme spielen sich täglich Gefechte unserer Posten mit Vortruppen des Gegners ab. Das Feuer nahm bei St. Quentin, dessen Kathedrale mehrere Treffer erhielt, zeitweilig zu.

Seeeresgruppe deutscher Kronprinz.

Auf dem Schlachtfeld an der Aisne ruhle gestern vormittag der Kampf. Der Franzose führte seinen Durchbruchstoß nach dem Mißerfolge des Vortages unter Wirkung der erlittenen Verluste mit den abgekämpften Divisionen nicht fort.

Erst in den Abendstunden setzten Teilangriffe des Gegners ein. Auf dem Beaulincourt, an den Höhen von Craonne und nordwestlich des Waldes La Bille auf Bois brachen Sturmwellen im Feuer zusammen oder wurden im Nahkampf zurückgeworfen.

Auch bei Le Godat und Courtoy, am Aisne—Marne-Kanal, sind feindliche Angriffe abgewiesen worden. Die am frühen Morgen einsetzenden Angriffe der Franzosen in der Champagne brachen nach stärkster, seit Tagen bereits gesteigerter Feuerwirkung in etwa 20 Kilometer Breite vor. Der auch dort vom Feinde erstrebte Durchbruch wurde in unseren Riegelstellungen aufgefangen.

Im Gegenangriff wurde den kämpfenden französischen farbigen Divisionen bereits erreichte Waldstücke zwischen Maronvillers und Aubertin wieder entrissen und ihnen an 500 Gefangene und eine Anzahl von Maschinengewehren abgenommen.

Bei den Kämpfen am 13. April sind von den vielfach vom Gegner verwendeten Panzerkraftwagen 23 durch Feuer zerstört worden. Am gleichen Tage wurden durch Luftangriffe und Abwehrkanonen 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. An mehreren Stellen griffen die Flieger durch Bombenabwurf und Maschinengewehrfeuer in den Infanteriekampf ein.

Die Gefangenenzahl hat sich auf über 3000 erhöht.

Seeeresgruppe Herzog Albrecht.

Auf dem linken Moselufer und südwestlich von Rülhaußen vorübergehend rege Feueraktivität.

Nördlich von Münster, in den Vogesen, holten Stoßtrupps 10 Gefangene aus den französischen Gräben.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front:

Westlich von Monastir warteten kraftvolle Angriffe unserer Truppen die Franzosen aus den Stellungen auf der Kresna Stena, die in etwa 1 Kilometer Breite bei den Märzkämpfen in Feindeshand geblieben war. Gegenstände wurden abgeschlagen, über 200 Gefangene mit mehreren Maschinengewehren und Minenwerfern einbehalten.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Bismarck und die „Entente“.

Ein Bröckchen vom Humor des Altreichskanzlers.

Tagtäglich fast findet man jetzt in den Tageszeitungen das Wort „Entente“. Was man darunter versteht, dürfte jeder Zeitungsläser wissen, und daß man sich stillschweigend geeinigt hat, den französischen Ausdruck mit „Verband“ zu übersetzen, ist gleichfalls bekannt. Diese Übersetzung trifft nun zwar den Sinn des Wortes, schöpft ihn aber nicht wisslos, denn „Entente“ heißt eigentlich „gutes Einverständnis“, was mehr oder weniger sein kann als „Verband“. Wie dem aber auch sein mag, es bleibt für uns bei „Verband“.

Daß man jedoch auch in früheren Jahren schon hinsichtlich der Verdeutschung der „Entente“ in einiger Verlegenheit war, geht daraus hervor, daß einmal auch Bismarck gefragt wurde, wie er das Wort ins Deutsche übertragen würde, und zwar war es seine eigene Tochter, die Gräfin zu Hanbau, die ihn darum fragte. Der Fürst beantwortete die Frage in der humorvoll-drahtischen Weise, die ihm eigen war, wenn er sich in guter Laune befand. „Was du da fragst“, sagte er, „ist gar nicht so leicht zu beantworten. Wenn man wörtlich übertragen wollte, müßte man für „Entente cordiale“ „beräthliches Einverständnis“ sagen; in Wirklichkeit aber ist der Sinn ein bisschen anders. Ich kann dir das am besten an einem Beispiel erklären. Du warst doch heute früh unten im Hofe, als ich mit Nero vom Spaziergang heimkam, und laßt, wie Diana an einem gewaltigen Knochen knabberte, und daß ihr dieser Knochen ausgezeichnet zu schmecken schien. Nero hatte dies auch bemerkt, sprang rasch herau und wollte sich des Knochens bemächtigen, was Diana sich natürlich nicht gefallen lassen wollte. Es entstand eine kleine Balgerei, bis ich dazwischentrat und die beiden mit ein paar kräftigen Tritten zurücktrieb. Der begehrte Knochen blieb in der Mitte des Hofes liegen, und Nero und Diana standen in einiger Entfernung und schauten voll Sehnsucht und mit begehrlichen Blicken nach ihm hin. Aber jeder der beiden Hundeleute fürchtete die Eifersucht des andern nicht weniger als meinen Stock, und darum blieben sie nach wie vor in schwerer Entfernung von dem Knochen, und keiner wagte sich an ihn heran, um ihn für sich zu ergattern. Siehst du, Kind, das etwa nennt man in der diplomatischen Welt eine „Entente cordiale“!

Wenn man die „innigen Beziehungen“, die zwischen den „Verbandsmächten“ bestehen, näher ins Auge faßt, wird man finden, daß auch sie nur auf Futterneid gegründet sind und daß Bismarcks Erläuterung des Wortes „Entente“ auch heute noch oder vielmehr gerade heute noch aktuell.

Nah und Fern.

o Verdichtung in der Unterrichtsverwaltung. Eine bemerkenswerte Verdichtung wird jetzt im Bereich der preussischen Unterrichtsverwaltung durchgeführt. Die königlichen Wissenschaftlichen Prüfungskommissionen führen nach einer Anordnung des Unterrichtsministers künftig die Bezeichnung „Königliches Wissenschaftliches Prüfungsamte“. Der Leiter heißt nicht mehr Direktor, sondern Vorsitzender des königlichen Wissenschaftlichen Prüfungsamtes.

Letzte Meldungen.

Das bis jetzt vorliegende Ergebnis der sechsten Kriegsanleihe.

Berlin. (Wtb.) Das Ergebnis der sechsten Kriegsanleihe beträgt nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen 12 Milliarden 770 Millionen Mark. Kleine Anzeigengruppen stehen noch aus. Ueberdies sind die Zeichnungen der Geldtruppen, für welche die Zeichnungsfrist erst im Mai abläuft, in dieser Summe nicht völlig enthalten. Die zum Umtausch gegen neue Schatzanweisungen gezeichneten Anleihebeträge sind dabei selbstverständlich unberücksichtigt geblieben. (Auf die 5. Kriegsanleihe wurden bekanntlich 10 Milliarden 650 Millionen Mark gezeichnet. Auf die sechs Kriegsanleihen sind zusammen demnach bis-

her insgesamt 59 Milliarden, 930 Millionen Mark gezeichnet.)

Der erste Tag der französischen Offensive.

Rotterdam, 18. April. (tu.) „Echo de Paris“ und „Petit Parisien“ erklären, daß der erste Tag der französischen Offensive befriedigend gewesen sei. Der Kampf dauere an. Die Gegenaktion des Feindes sei stark. „Echo de Paris“ sagt, daß der Angriff der Franzosen nur ein anschließendes Vorgehen zu der großen Offensive der Engländer sei.

Wie die russische Kriegsbegeisterung neu entfacht werden soll.

Kopenhagen, 18. April. (tu.) Petersburger Meldungen zufolge hat die Regierung überall in der Stadt öffentliche Bekanntmachungen anschlagen lassen, worin mitgeteilt wird, nach Aussagen von Gefangenen bereite Hindenburg einen kräftigen Vorstoß gegen Petersburg vor. Der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat veranstaltete Versammlungen, in denen die Behauptung der Regierung als Bluff bezeichnet wurde, der nur dazu bestimmt ist, die Kriegsbegeisterung zu entfachen. Die Versammlungen wurden von regierungstreuen Truppen aufgelöst.

Englische Vergünstigungen für holländische Getreideschiffe.

Haag, 18. April. (tu.) Die „Times“ meldet: Die englische Regierung hat beschlossen, die in Halifax liegenden holländischen Getreideschiffe nach Holland durchzulassen, ohne daß sie einen englischen Hafen anlaufen müssen. Halbamtlich wird hierzu von holländischer Seite gemeldet, daß sich diese Bestimmung auf die Weizentransporte bezieht, da die Schiffe mit Mais und anderem Viehfutter bereits vorher Halifax verlassen konnten.

Ausschreitungen gegen Deutsche in Südamerika.

Bern, 18. April. (tu.) Die Agenzia Americana bestätigt, daß der Sitz der deutschen Zeitung in Sao Paulo trotz des Eingreifens der Polizei vollständig zerstört worden sei. In Parana habe die Bevölkerung die Gebäude der deutschen Blätter und der deutschen Firmen gestürmt und schweren Schaden verursacht.

Große Überschwemmung in Riga.

Stockholm, 18. April. (tu.) Petersburger Blätter melden aus Riga: Am nördlichen Teil der Front sind infolge der Schneeschmelze riesenhafte Überschwemmungen eingetreten. Die Schützengräben laufen voll Wasser, die Soldaten sind daher zum großen Teile in die Stadt zurückgezogen worden. In Riga selbst steht in vielen Straßen das Wasser 4 Meter tief. Der Verkehr wird mit Booten aufrecht erhalten. Infolge der Überschwemmung ist die Versorgung der Stadt außerordentlich erschwert. Sie lebt spärlich von den geringen Vorräten.

Aus Stadt und Land.

— An die Landleute. Die nächsten Monate werden über das Schicksal Deutschlands entscheiden. Unsere Feinde, die die Schlinge der U-Bootsperre an ihrem Hals fühlen, sind trotz ihrer furchtbaren Verluste bei den bisherigen Angriffen nicht anscheinend entschlossen, noch einmal ohne Rücksicht auf Menschenleben gegen unsere eisernen Fronten anzugreifen. Sie hoffen, sie zu durchbrechen, mordend und brennend, wie die Russen es 1914 in Ostpreußen getan

haben, in das blühende deutsche Land einzubrechen und uns zu einem Frieden zu zwingen, der dem Vaterlande Schand: und jedem einzelnen Deutschen Hunger und Elend bringen soll. Sie werden sich auch dieses Mal wie bisher blutige Köpfe holen. Dazu gehört aber, daß auch die Millionen von Arbeiter, die ihnen in schwerer Arbeit das Rüstzeug zum Kampf herstellen, in den kommenden knappen Monaten bis zur neuen Ernte ausreichend ernährt werden. Die letzte Kartoffelernte hat uns schwer enttäuscht und ist durch die harten Fröste in manchen Bezirken noch weiter geschädigt. Auch die Körnerernte hat nicht die Hoffnungen erfüllt, die wir im Herbst nach dem Stande der Felder und der Zahl der Fuhrer auf sie setzten. Trotzdem müssen und werden wir bis zur neuen Ernte durchhalten. Dazu gehört aber, daß jeder Landmann und jede Landfrau im Gedanken an unsere Krieger und Rüstungsarbeiter ihre Ablieferungspflicht voll erfüllen und sich um die Abgabe, wenn es sein muß, denselben Entbehrungen unterwerfen, die der Städter ertragen muß. Leider sind mehrere Einzelfälle bekannt geworden, wo Landleute Getreide, Kartoffeln und sonstige Erzeugnisse, die sie abzuliefern verpflichtet waren, entgegen dem Befehl selbst verbraucht und verfäutert haben und wo sie, um das weiter tun zu können, bei den letzten Bestandsaufnahmen Vorräte verschwiegen oder gar arglistig versteckt haben. Diese Leute sehen ihrer Bestrafung entgegen. Sie haben sich schwer am Vaterlande versündigt; sie haben aber auch ihre Berufsgenossen schwer geschädigt. Denn wegen dieser Vergehungen Einzelner müssen jetzt, um die Volksernährung zu sichern und dem Befehl Achtung zu verschaffen, in allen Bezirken Nachforschungen von Haus zu Haus durchgeführt werden. Es muß dabei, damit das gesamte Volk nicht in unerträgliche Not kommt, den Landleuten gegen die vorgeschriebene Bezahlung sofort alles abgenommen werden, was ihnen nicht nach dem Befehl unbedingt belassen werden muß. An Brotgetreide, Gerste, Hafer und Hülsenfrüchten darf nur zurückgehalten werden, was zur Ernährung der Selbstverfolger und Erhaltung des Viehbestandes nach den erlassenen Bestimmungen hierfür bis zur neuen Ernte verwendet werden darf. An Kartoffeln ist außer der nötigen Saatmenge alles abzuliefern, was drei Viertel Pfund auf den Kopf und Tag für die Zeit bis 20. Juli übersteigt. Wer sich zur Ausnahme städtischer Kinder oder Arbeitshilfen bereit erklärt hat, behält auch die auf diese entfallende Kopfmenge aller Erzeugnisse. Knapp wird die Nahrung der Landleute bei ihrer schweren Arbeit und ihren bisherigen Lebensgewohnheiten für die nächsten Monate werden. Aber ihre städtischen Volksgenossen haben zum großen Teil schon seit Monaten in noch größerer Knappheit gelebt; und sie können überhaupt nur dann bis zur neuen Ernte weiter bestehen, wenn die Landleute alles jetzt Vorgeschiedene schnell und reslos abliefern. Wer vaterlandslos genug sein sollte und trotz dieser Mahnung irgendwelche Vorräte vor dem Nachprüfungsausschuss zu verheimlichen, beiseite zu schaffen und widerrechtlich zu verfüttern sucht, wird streng bestraft werden und die Vorräte werden ihm ohne Vergütung fortgenommen. Jeder Vaterlandsliebende ist verpflichtet, Fälle solcher Art zur Anzeige zu bringen. Es ist ein schwerer Entschluß gewesen, gerade in der Bekleidungszeit, die besondere schwere Anforderungen an die Hingabe und den Fleiß der Landleute stellt, so harte Maßnahmen treffen zu müssen; aber wo es um das Schicksal des Vaterlandes geht, müssen alle anderen Rücksichten schweigen.

— Gesamtergebnis für Zeichnungen auf die 6. Kriegsanleihe in Wilsdruff: 1388400 Mark; davon entfallen auf die Sparkasse 1200000 Mark, auf den Vorschußverein Rößels 184000 Mark und auf den alten Vorschußverein 54800 Mark.

— Vor der Neuorientierung in Sachsen. Eine Anzahl Vertreter der sächsischen sozialdemokratischen Landtagsfraktion und der Landesorganisation sprach am Freitag beim Minister des Innern Grafen v. Bismarck vor, um der Regierung die Lage klarzulegen, die für die Masse der Bevölkerung aus der Verkürzung der Brotration befürchtet wird. Es wurde aufgefordert, daß die Verkürzung auf keinen Fall eintrete, wenn dafür nicht vollwertiger Ersatz in Gestalt anderer Nahrungsmittel, vor allem in Form von Kartoffeln, gewährt werden könne. Der Minister erwiderte, die Verkürzung der Brotration werde nur plangreifend unter der Voraussetzung, daß ausreichender Ersatz geliefert werde. Sollte dies nicht der Fall sein, so werde an Stelle der des fehlenden Mehl gegeben werden. Nach Besprechung verschiedener Zentrumsfragen lenkten die sozialdemokratischen Vertreter die Aufmerksamkeit der Regierung auch auf die politischen Forderungen der Zeit. Das sächsische Volk erwarte, daß die Neuordnung der politischen Verhältnisse nicht auf Preußen beschränkt bleibe, daß vielmehr auch in Sachsen gleiches Recht für alle in Staat und Gemeinde an die Stelle des heutigen Klassenwahlrechts treten und daß man an die Neuordnung der Verhältnisse alsbald herantreten müsse. Der Minister erwiderte, er könne auf diese Frage keine bindende Antwort geben, so lange nicht das Gesamtministerium dazu Stellung genommen habe. Das Gesamtministerium habe unter dem Vorsitz des Königs und in Anwesenheit des Kronprinzen eine Sitzung ab. Der Verein der fortschrittlichen Volkspartei in Dresden hat nach einem Vortrag des Landtagsabgeordneten Professor Koch über die Aufgaben des bevorstehenden Landtages folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Der Verein der fortschrittlichen Volkspartei in Dresden ersucht die Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei im sächsischen Landtage, sobald als möglich einen Antrag einzubringen, der bezweckt, die Erste Kammer aufzuheben, zumindest aber so umzugestalten, daß in ihr sämtliche Bevölkerungskreise vertreten sind, sowie ihre Zuständigkeit einzuschränken und für die Zweite Kammer ein Wahlrecht nach Maßgabe des Reichstagswahlrechts unter Einführung des Verhältniswahlrechts zu schaffen.“

— Kriegerdank des sächsischen Lehrervereins. Die großzügig durchgeführte Kriegshilfe des sächsischen Lehrervereins, die anderen Berufsvereinigungen als Vorbild empfohlen werden kann, hat in den Jahren 1915 und 1916 an 50 Witwen, 18 Ehefrauen, 236 Waisen und 19 Kinder von 834 gefallenen und 19 vermögenden Mitgliedern 160000 Mark, an Eltern und Angehörige, an bedrängte Familien, erkrankte und kriegsbeschädigte Mitglieder rund 41000 Mark

Unterstützung gewährt, für eine Witwe durchschnittlich 500 Mark und eine Waise 76 Mark jährlich; außerdem wurden der öffentlichen Kriegsfürsorge (Rotes Kreuz, Heimaufbau usw.) noch 80000 Mark überwiesen, so daß die Gesamtausgabe des Sächsischen Lehrervereins für den Kriegerdank in diesen zwei Jahren fast 300000 Mark betrug. Im laufenden Jahre werden die Unterstützungen für Witwen und Waisen, da die Hinterbliebenengelder nicht mehr gekürzt werden dürfen, etwa 76000 Mark betragen, außer rund 45000 Mark für die Kriegspatenschaft der Waisen. Bisher haben die Mitglieder des Sächsischen Lehrervereins für den Kriegerdank des letzteren gegen 900000 Mark an Beiträgen zu je 24 Mark aufgebracht.

(R. M.) Lehrlinge, bleibt in eurer Arbeitsstelle: Die Kriegsamtsstelle Dresden weist darauf hin, daß durch Arbeitswechsel, sowohl männlicher als auch weiblicher Arbeitskräfte, die Kriegswirtschaft geschädigt wird, daß es insbesondere schwere Schädigungen mit sich bringen würde, wenn die Lehrlinge, die Ostern ausgelehrt haben, nicht in ihrer alten Arbeitsstätte verbleiben würden. Alle Eltern und Vormünder werden deshalb dringend ermahnt, im allgemeinen Interesse einen Stellungswechsel nicht zuzulassen. Es ist auch von größter Bedeutung, daß die Ostern aus der Schule kommenden jungen Leute in einen geregelten Ausbildungsgang für eine der jetzt wichtigen Facharbeitergruppen geleitet werden, das heißt, eine vollwertige Lehrzeit durchmachen und nicht als Handarbeiter oder Arbeitsburschen in Fabrikbetriebe eintreten. So verlockend für den Anfang auch ein höherer Wochenverdienst sein mag, so darf doch nie verkannt werden, daß dieser erste Schritt ins Leben die ganze fernere Entwicklung eines Menschen entscheidet. Der Verdienst eines gelernten Facharbeiters wird niemals vom ungelerten Arbeiter der Weg zu besseren Stellen (Werksmeister usw.) offen. Eltern und Vormünder müssen also an die Zukunft ihrer Söhne und Pflegslinge denken und erfüllen eine vaterländische Pflicht, wenn sie den Hinweisen der Kriegsamtsstelle gewissenhaft befolgen.

(M. J.) Keine Kriegsgefangenen in Gastwirtschaften führen! Es sind vereinzelt Klagen laut geworden, daß auf Arbeitskommandos befehligte Kriegsgefangene von ihren Arbeitgebern mit in Gastwirtschaften genommen würden. Kriegsgefangene ist das Betreten von Gastwirtschaften streng verboten und die Arbeitgeber sind durch den von ihnen zu unterschreibenden Vertrag verpflichtet, eine Verletzung dieses Verbotes zu verhindern. In Rücksicht darauf, daß

bei nicht gewissenhafter Erfüllung aller Vertragspflichten die Arbeitgeber sich Schädigungen, in schweren Fällen der Entziehung der Kriegsgefangenen aussetzen, kann nur dringend darauf verwiesen werden, den Kriegsgefangenen eine andere als die vorgeschriebene Behandlung zuteil werden zu lassen.

Der Postverkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika (nebst Guam, Hawaii, Tutuila, Porto-Rico, Kanalzone von Panama und den Philippinen) ist gänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach diesen Gebieten mehr angenommen, bereits vorliegende oder durch die Briefkästen eingelieferte Sendungen werden den Abendern zurückgegeben. Der Telegraphenverkehr nach den Vereinigten Staaten von Amerika ist ebenfalls eingestellt.

Roffen. (Unglücksfall.) Der Arbeiter Striegler aus Rbäsa verunglückte in der Pappfabrik Klostermühle tödlich beim Auslegen eines Dreibriemens.

Dresden. In der Feuerbestattungsanstalt sind im Monat März 81 Einäscherungen erfolgt und zwar 45 männlichen und 36 weiblichen Geschlechts. Von den Verstorbenen waren 77 evangel., 3 kath. und 1 mosaisch. In 77 Fällen fand religiöse Feier statt. Vom Tage der Inbetriebnahme (22. Mai 1911) sind dies 3883 Einäscherungen.

kf. Dresden. (Sprengung von Artilleriegerätschaften.) In einer im Magazingelände des Artilleriedepots gelegenen Sprenggrube werden vom 17. April 1917 ab an den Werktagen Sprengungen unbrauchbarer Artilleriegerätschaften ausgeführt werden. Je nach Stärke und Richtung des Windes werden die einzelnen Detonationen mehr oder weniger in der Umgebung des Magazingeländes hörbar und durch geringe Rauchentwicklung auch sichtbar sein. Ein Grund zur Beunruhigung wegen dieser Detonationen liegt selbstverständlich nicht vor.

Dresden. (Ertrag des Nationaltages.) Die königlichen Hoftheater haben als Ergebnis des Nationaltages der deutschen Bühnen rund 14000 Mark Zeichnung der 6. Kriegsanleihe und zur Schaffung eines Kriegsfürsorgefonds für Bühnenangehörige abliefern können. Darunter befinden sich allein ziemlich 4000 Mark, die von den Theaterangehörigen durch Verzicht für Befolgung und Spielgeld für diesen Tag aufgebracht worden sind.

Dresden. (Schwere Konservenfleischvergiftung.) Nach dem Genuß von Hühnerkonservenfleisch, das ein Soldat aus Belgien auf Urlaub mitgebracht hatte, erkrankten unter

Erbrechen, Lähmungen und anderen Vergiftungsercheinungen am 27. März die in der Friedrichstraße 12 wohnhafte Schneidermeisterwitwe Laura Sievers geb. Wiesner mit ihren drei erwachsenen Kindern. Nach dem Krankenhausbefracht, ist dort am Donnerstag die Frau eines qualvollen Todes gestorben, während die 30 Jahre alte Tochter Vera noch schwer krank — sie muß infolge Lähmungserscheinungen künstlich ernährt werden — darnieder liegt. Ein Sohn befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Dresden, 17. April. Infolge plötzlich eingetretenen Hochwassers sieht sich die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft gezwungen, heute nachmittag ihren Betrieb auf der gesamten Strecke bis auf weiteres einzustellen.

Oberwiesenthal. In der Nacht zum Sonntag tobte im oberen Erzgebirge ein starkes Wintergewitter. Dabei schlug nachts gegen 12 Uhr im nahen Hammerunterwiesenthal der Blitz in das Wohnhaus des Gemeindevorstehers Emil Dogauer und scherte dasselbe bis auf die Umfassungsmauern ein. Nach dem Gewitter setzte Sturm und Schneeteiben ein.

Altenburg. (Kriegsanleihezeichnung der Garnison.) Wie die „Altenburger Landeszeitung“ mitteilt, hat die Altenburger Garnison insgesamt 2479215 Mark auf die 6. Kriegsanleihe gezeichnet.

Görlitz. (Ostern bei den Griechen.) Unsere griechischen Gäste feierten am Sonntag ihr Osterfest, das unter den Festen der griechischen Kirche einen bevorzugten Platz einnimmt. Das Lager war festlich geschmückt und für jedermann geöffnet. Spiele und Belustigungen, Musik und Schmaus boten den Leuten eine angenehme Abwechslung in dem ewigen Einerlei des Alltags. Das Lager wurde von vielen Einheimischen besucht, die eine gastfreie herzliche Aufnahme fanden und den Spielen mit Interesse zusahen.

Kirchennachrichten

für Donnerstag, den 19. April.

Reffelsdorf.

Abends 6 Uhr Kriegsbestunde. (P. Zacharias.)

Sora.

Abends 7/9 Uhr Kriegsbestunde.

Limbach.

Abends 7/9 Uhr Kriegsbestunde.

für Freitag, den 20. April.

Wilsdruff.

Abends 8 Uhr Kriegsbestunde mit Feier des heiligen Abendmahls

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Nach langem Kranksein verstarb am 13. dieses Monats unsere liebe Jugendfreundin

Elsa Walther.

Liesergriffen und in Tränen stehen wir vor Deinem Grab. Unserer Liebe heißes Sehnen zieht das Herz zu Dir herab.

Dein so teures Bild, es steht uns so klar vor unserm Sinn. Dein so froher Geist umwehelt uns, zeigt zum Himmel hin.

Ja, zum Himmel woll'n wir schauen, Wenn betrübt das Auge weint, Und fest auf die Hoffnung bauen, Daß Gott einstens uns vereint.

Gewidmet von der Jugend zu Unkersdorf, Roitzsch u. Steinbach.

Montag nachmittag 5 Uhr verschied sanft nach schwerem langen Leiden unser heißgeliebtes Mütterchen, meine liebe Frau

Emma Bischoff

geb. Porsch.

Wilsdruff, am 18. April 1917.

Im tiefsten Schmerz

Richard Bischoff und Kinder.

Die Beerdigung findet Freitag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

St. Nikolaikirche Wilsdruff.

Musikalische Andacht, Sonntag, den 22. April,

nachmittags 4 Uhr.

Ausführende: Frä. Marie Bluhm, Frä. Marianne Goernede-Melken, Frä. Doris Rosi-Wilsdruff, Konzertsängerin; Frä. Marie Stenz-Dresden, Organistin, der durch Männer- und Kinderstimmen verstärkte freiwillige Kirchenchor. Leitung und Orgel: Oberl. Kantor Hienglich. — Eintrittspreise: Altarplatz 1 Mk., Emporen 60 Pfg. (50 Pfg. Vorverkauf) und Schiff 30 Pfg. (25 Pfg. Vorverkauf). Den Vorverkauf haben freundlichst die Apotheke, der Adler und die Gute Quelle übernommen.

Zigaretten direkt v. d. Fabr.

Originalpreis.

100 Zigaretten, Kleinverkauf

1,8 Pf. M. 1,70

100 Zigaretten, Kleinverkauf

3 Pf. M. 2,50

100 Zigaretten, Kleinverkauf

4,2 Pf. M. 3,20

100 Zigaretten, Kleinverkauf

6,2 Pf. M. 4,50

Verfand nur gegen Nachnahme

von 300 Stück an

Zigaretten prima Qualität v.

100 bis 200 Mk

pro Mille.

Goldenes Haus Zigarettenf.

G. m. b. H. RbM, Ehren-

straße 34, Fernspr. A 9068.

Landwirtschaft

zu kaufen gesucht

Adolf Brumack,

Tharandt.

Seiral.

3g. Bd. 24 J.

23 Jahre, Landwirtschaftler,

in Berufsweg zu treten. Off-

mit Bild unter 1473 an die

Geschäftsstelle dieses Blatt. erbet.

Nachdem sich das Grab über unserer viel zu früh dahingewiesenen Tochter

Elsa Walther

geschlossen hat, ist es uns Herzensbedürfnis, allen denen, die uns in den schweren Tagen mit Wort und Tat so hilfevoll zur Seite gestanden haben, unseren wärmsten Dank auszusprechen. Ganz besonderer Dank gebührt den lieben Jugendfreunden und -Freundinnen der teuren Entschlafenen für das bereitwillige Tragen zur letzten Ruhestätte und den überaus reichen Blumenschmuck. Aufrichtigen Dank auch unserem geehrten Herrn Pfarrer Knauth für die trostreichen Worte am Grabe.

Dir aber, liebe brave Elsa, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Gute Nacht“ in Deine stille Gruft nach.

Unkersdorf, am 17. April 1917.

Die tieftrauernden Eltern, Geschwister und Verwandten.

Noch stand die Sonne hoch am Himmel Deines Lebens.

Nach wollest Du die Erde nicht verlassen —

Die Deinen suchen Dich in ihrem Kreis vergebens,

Ach, wer vermag den Schmerz, dies Leid zu fassen.

Der Freude Worten sind für immer nun geschlossen,

Auf daß es nimmer wieder Frühling werde

In unserm Kreis, wie viel, wie viel auch Tränen fließen.

Frei geht das Unglück durch die ganze Erde.

Doch wohl wird tröstend oft in zukunftsangem Brauen

Dein teures Bild vor unserer Seele stehn,

Damit wir fest der göttlichen Verheißung trauen:

Nach Trennungsschmerz ein frohes Wiedersehn.

1481

Die Amtsblatt-Druckerei

Wilsdruff: Jellauerstr. 29; Fernspr. 6

liefert alle Druckfachen

von einfacher Art bis zum Weckdruck

Freundliche Wohnung

Stube, Kammer, Küche, K. Borraum, mit einem Verschluß sowie sonstiger Zubehör, sofort zu vermieten, per 1. Juli zu beziehen. Gef. Off. unter 1484 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Leitergerüst

bestehend aus 6 Unter- und 6 Aufsatzleitern nebst allem Zubehör verkauft wegen Geschäftsaufgabe

Theod. Lindner, Ralteinstr.

Ein fleißiges sauberes Mäds-

chen sucht für 1. Mai od. spät.

Käsefabrik Michsch,

Tharandter Str. 294 G.